

# Post- und Telegraphenverordnungsblatt Nr. 7

Herausgegeben vom Bundesministerium für Verkehr,  
Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung. — Wien, den 17. März 1947.

- |  |  |
|--|--|
| <p>I. <b>30.</b> 18-g-Marke zum Gedächtnis des 75. Todes-tages Franz Grillparzers.<br/><b>31.</b> Sonderpostmarkenserie anlässlich der Wiener Frühjahrsmesse 1947.</p> | <p><b>26.</b> Verlust von Dienstausweisen.<br/><b>27.</b> Verlust von Dienstausweisen.<br/><b>28.</b> Beschriftung; einheitliche Verwendung von Buchstaben und Zahlen.</p> |
| <p>II. <b>25.</b> Vortrag des Herrn Bundespräsidenten „Demo-kratie und Bürokratie“. Neuauflage als Broschüre.</p>  |  |

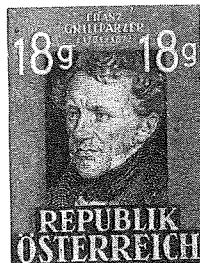
**I. 30. 18-g-Marke zum Gedächtnis des 75. Todes-tages Franz Grillparzers.**

Zum Gedächtnis des 75. Todes-tages Franz Grillparzers gibt die Post- und Telegraphen-verwaltung eine eigene Marke ohne Zuschlag zum Nennwert von 18 g in purpurbrauner Farbe mit dem Bildnis Franz Grillparzers her-aus, deren Entwurf und Stich von Professor Fer-dinand Lorber stammt.

Die Marke wird ab 10. Februar 1947, 13 Uhr, allgemein ausgegeben; von demselben Zeitpunkt ist sie zur Freimachung zugelassen.

Die Ausgabe an die Bezieher des Markenabon-nements erfolgt gleichfalls ab 10. Februar 1947, 13 Uhr.

Die Ämter haben von der ersten Lieferung vorerst den Abonnementsbedarf bereitzustellen. Da jedes Amt darüber hinaus Marken zuge-wiesen erhält, kann der Rest am Schalter ver-kauft werden. Bezieher, die nach dem 18. Jänner 1947 eine Bestellkarte für ein Abonnement eingesandt haben, erhalten die Behebungsscheine binnen kurzem. Die Markenanweisungen und Bezieherlisten für diese Abonnenten werden den Ämtern knapp vor Aussendung der Behebungs-scheine zugehen.



Die 18-g-Marke zum Gedächtnis Franz Grill-parzers wird auf weißem gewöhnlichem Brief-markenpapier, in Blättern zu 50 Stück, im Stahl-tiefdruckverfahren in der Österreichischen Staatsdruckerei hergestellt; ihre Zähnung ist  $13\frac{3}{4} \times 14\frac{1}{4}$  auf 2 cm.

Eine genaue Beschreibung der Marke nebst einer biographischen Würdigung Franz Grillparzers befindet sich in der diesem P. u. TVBI. als Anlage beigeschlossenen Abhandlung „Gedäch-

nismarke anlässlich des 75. Todestages Franz Grillparzers“ von Regierungsrat Dr. Edwin Rollett.

(B. M. Zl. 8953 vom 8. März 1947.)

**31. Sonderpostmarkenserie anlässlich der Wiener Frühjahrsmesse 1947.**

Auf Grund der Ermächtigung der Bundes-regierung vom 14. Jänner 1947 wird anlässlich der Wiener Frühjahrsmesse 1947 eine Sonder-postmarkenserie, bestehend aus den Werten zu  $3+2$  g,  $8+2$  g,  $10+5$  g,  $12+8$  g,  $18+12$  g,  $30+10$  g,  $35+15$  g und  $60+20$  g herausgegeben; der Verkaufspreis je Satz beläuft sich auf 2 S 50 g.

Der Zuschlag bleibt für die Freimachung der Postsendungen außer Betracht.

Der Erlös des Zuschlages fließt nach Abzug der Herstellungskosten und von 10 Prozent für den Hilfsfond der Post- und Telegraphenbediensteten der „Wiener Messe-Aktiengesell-schaft“ zur teilweisen Deckung der Wiederauf-baukosten der Wiener Messe zu.

Die einzelnen Werte weisen folgende Farben und Bilder auf:

- 3 + 2 g sepiabraun, Dreschmaschine auf wo-gendem Kornfeld;
- 8 + 2 g saftgrün, Holzbeförderung mittels Holzfloß;
- 10 + 5 g graugrün, Zementfabrik;
- 12 + 8 g schwarzviolett, Kohlenbergwerks-schacht;
- 18 + 12 g olivgrün, Bohrtürme;
- 30 + 10 g rotviolett, Webstuhl;
- 35 + 15 g echrot, Hochöfen;
- 60 + 20 g echtleuchtblau, Hochspannungslei-tung.

Die Sonderpostmarken wurden in der Öster-reichischen Staatsdruckerei auf gewöhnlichem weißen Briefmarkenpapier im Stichtiefdruck-verfahren in Blättern zu 50 Stück hergestellt.

Die Markengröße (einschließlich Perforier-rand) beträgt  $38.5 \times 29.8$  mm, die Bildgröße  $34.5 \times 25.8$  mm, die Zähnung ist  $13\frac{3}{4} \times 14\frac{1}{4}$  auf 2 cm.

Eine genaue Beschreibung der einzelnen Sonderpostmarken nebst einer kurzen historischen Einleitung über die Wiener Messe befindet sich in der diesem P. u. TVBl. als Anlage beigelegten Abhandlung „Die Sonderpostmarkenserie anlässlich der Wiener Frühjahrsmesse 1947“ von Hofrat Dr. Hans Ainkwicz-Kleehoven.

Die Sonderpostmarkenserie wird ab 24. März 1947, 8 Uhr früh, bei den anlässlich der Wiener

Die für die Bezieher bestimmten Sätze werden mit den dazugehörigen Bezieherlisten, in denen neben jedem Bezieher die Anzahl der ihm gebührenden Sätze vermerkt ist, an die Abholungspostämter gesandt.

Für Abonnenten, die ihr Abonnement oder eine Sonderbestellung erst in letzter Zeit eingereicht haben, erhalten die Postämter die Sonderpostmarkenserie mit Nachtragsbezieherlisten; eine Berücksichtigung solcher Abonen-



Frühjahrsmesse im Messegelände errichteten Sonderpostämtern an das Publikum mit der Maßgabe verkauft werden, daß an jeden Messebesucher gegen Vorweisung seines Messeausweises nur ein Satz der Sonderpostmarkenserie käuflich abgegeben werden darf; der Bezug der Sonderpostmarkenserie ist durch die Anbringung des OT-Stempels auf dem Messeausweis ersichtlich zu machen.

Nach Mitteilung der Wiener Messe A. G. bestehen folgende Arten von Messeausweisen:

1. Ehrenkarten;
2. Dauerausweis für Wien;
3. Kombinierte Tageskarten für beide Messehäuser;
4. Tageskarten für je ein Messehaus;
5. Provinzdauerausweis;
6. Auslandsausweis;
7. Ausstellerkarten;
8. Angestelltenkarten;
9. Interessentenkarten.

Die Bezieher des Markenabonnements, die ihr Abonnement, beziehungsweise ihre Sonderbestellung bis längstens 20. Februar 1947 bei einem Postamt aufgegeben haben, erhalten diese Sonderpostmarkenserie voll ausgeliefert.

ten, beziehungsweise Sonderbesteller, kann aber nur nach Maßgabe der noch vorhandenen Vorräte erfolgen.

Für jeden Abonnenten ist ein Exemplar der Abhandlung des Hofrates Dr. Ainkwicz-Kleehoven „Die Sonderpostmarkenserie anlässlich der Wiener Frühjahrsmesse 1947“ angeschlossen, das zum Preis von 10 g zu verkaufen ist. Eine Verpflichtung zur Abnahme dieser Abhandlung besteht nicht. Darüber hinaus erhält jedes Postamt eine Anzahl Exemplare zum allgemeinen Verkauf; ein allfälliger Mehrbedarf ist bei der Postzeugverwaltung anzusprechen.

Die Sonderpostmarkenserie anlässlich der Wiener Frühjahrsmesse 1947 ist ab 24. März 1947, 8 Uhr früh, bis 31. Juli 1947 zur Freimachung zugelassen; der Zuschlag bleibt für die Freimachung der Postsendungen außer Betracht.

Ein Umtausch der Sonderpostmarkenserie findet nicht statt.

Hinsichtlich der Verrechnung verweisen wir auf die Dienstanweisung vom 30. September 1946, B. M. Zl. 25085-1946.

(B. M. Zl. 9113 vom 8. März 1947.)

# DIE SONDERPOSTMARKENSERIE ANLÄSSLICH DER WIENER FRÜHJAHRSMESSE 1947

Bereits am Ausgang des Mittelalters — in der Marktordnung vom Jahre 1396 — war der Stadt Wien das Recht verbrieft worden, zweimal im Jahre Messen abzuhalten. Diese Warenmessen fanden bis ins 16. Jahrhundert hinein statt, wurden durch die Türkenkriege unterbrochen und lebten dann zu Beginn des 18. Jahrhunderts für kurze Zeit wieder auf. Die Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Donauraum ließ sie in der Folge als entbehrlich erscheinen. Als aber der Zusammenbruch der Habsburger-Monarchie die Landesgrenzen wieder nahe an unsere Stadt heranrückte und die österreichische Industrie gezwungen wurde, sich neue Absatzgebiete zu suchen, wurde das Messeproblem abermals aktuell. 1921 erfolgte die Gründung der Wiener Messe-A.-G., die sich die Organisierung von Mustermessen zur Aufgabe machte, die alljährlich im Frühjahr und im Herbst teils in den zum „Messepalast“ umgewandelten ehemaligen Hofstallungen, teils auf dem Rotundengelände im Prater veranstaltet wurden. Dank der zentralen Lage Wiens am Kreuzungspunkt des gesamten nord-südlichen und west-östlichen Verkehrs Mitteleuropas erlangte die Wiener Messe alsbald große internationale Bedeutung und wurde nicht nur von inländischen Erzeugern, sondern auch von zahlreichen ausländischen Produzenten beschickt, die ihre Waren vielfach in Sonderausstellungen zur Schau stellten. Dementsprechend stieg auch der Besuch der Wiener Messe von Jahr zu Jahr; 1933 z. B. konnten 40.000 ausländische Einkäufer aus 72 Staaten gezählt werden.

Einen nicht geringen Anteil an diesen Erfolgen hatte die geschickt durchgeföhrte Messe-Propaganda, zu deren wichtigsten Werbemitteln die von Künstlerhand entworfenen Messe-Plakate gehörten. Auch die österreichische Postverwaltung trug durch die Einrichtung von Messe-Postämtern und Einführung von Messe-Sonderstempeln zur Erhöhung der Frequenz bei. Die kommende, vom 23. bis 30. März 1947 währende Wiener Frühjahrsmesse aber soll eine neue Attraktion philatelistischer Art bringen: die Ausgabe einer Sonderpostmarkenserie anlässlich der Wiener Frühjahrsmesse 1947, die in acht Werten jene Gebiete veranschaulicht, auf denen in erster Linie die wirtschaftliche und industrielle Leistungsfähigkeit unseres Landes beruht. Die Entwürfe zu dieser Serie stammen vom Wiener Maler Heinrich Blechner, der aus einer von der Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung im Vorjahre ausgeschriebenen Entwurfskonkurrenz als Preisträger hervorging. In die Ausführung der Marken in reinem Stahlstich teilten sich die Graphiker Rupert Franke, Herbert T. Schimek und Georg Wimmer, von denen uns die beiden Erstgenannten noch von der Stephansdom-Sondermarkenserie her in bester Erinnerung sind.

Der Stich der Drei-Groschen-Marke, die das Thema „Landwirtschaft“ behandelt, wurde von Georg Wimmer hergestellt. Wir sehen auf dem Blatte hinter einem wogenden Kornfeld eine von einem qualmenden Lokomobil mit Treibriemen in Gang gehaltene Dreschmaschine. Vor derselben steht ein Leiterwagen, auf welchem ein Bauer die Zufuhr der Garben zur Dreschmaschine besorgt. Die Vorlage zu dieser Darstellung bildete eine Aufnahme aus dem Marchfeld.

Die von Herbert T. Schimek gestochene Acht-Groschen-Marke trägt die Aufschrift „Holz“ und zeigt als charakteristisches Moment für die in den Alpengegenden übliche Holzbeförderung ein Holzfloß auf der rasch dahinströmenden Salzach. Es bedarf der Lupe, um auf dem überaus fein gezeichneten Bildchen die beiden vorne stehenden Flößer wahrzunehmen, die mit ihren langen Stangen zu verhindern suchen, daß das Floß den Ufern zu nahe kommt oder durch andere Hindernisse aus der Fahrtrichtung gebracht wird, während der am rückwärtigen Ende postierte dritte Flößer die Steuerstange handhabt. Deutlich erkennt man die in der Längsrichtung des Flosses in zwei Lagen hintereinander aufgestapelten Baumstämme, bemerkte auch, wie das Floß an der vorderen und hinteren Schmalseite durch quer befestigte Bretter und dazwischen durch rundum gelegte Seile zusammengehalten wird.

Auf der gleichfalls von Herbert T. Schimek im Stich vervielfältigten Zehn-Groschen-Marke wird das Kapitel „Baustoffe“ durch einen Blick auf eine Zementfabrik versinnbildlicht. Über eine von rechts vorne nach rückwärts führende Straße ist eine netzartige Schutzvorrichtung gespannt, die verhüten soll, daß aus der darüber hinlaufenden Drahtseilbahn Teile der für die Brennkammern und Bruchvorrichtungen der Fabrik bestimmten Gesteine auf die Straße fallen. Eine ähnliche Material-Zuleitung gewahrt man auch im Mittelgrunde.

Da Österreich leider nur über ganz geringe Steinkohlen-Vorkommen verfügt, liegt das Hauptgewicht seines Kohlenbergbaues auf der Braunkohlen-Förderung. Darum wurde auch für die von Rupert Franke gestochene, der „Kohle“ gewidmete Zwölf-Groschen-Marke ein Motiv aus einem obersteirischen Braunkohlen-Bergwerk gewählt. Es gelangte ein Schacht zur Abbildung, der mit seinen fast 1000 m unter Tag liegenden Stollen als der tiefste Braunkohlen-schacht der Erde gilt. Die über dem Dach des Förderschachtes turmartig emporsteigende Eisenkonstruktion birgt das durch die zwei links sichtbar werdenden Seile betriebene Föderrad, das die mit Braunkohle beladenen Förderkörbe aus dem Schacht emporsteigen und sie dann über eine Brücke nach rechtshin weiterrollen läßt.

Die Vorzeichnung zur Achtzehn-Groschen-Marke, von Rupert Franke in den Stahlstich übersetzt, hat die Erdöl-Gewinnung zum Gegenstande. Ganz rechts erhebt sich ein mächtiger Bohrturm, zwei weitere erblickt man im Hintergrund, während die Abspannungsdrähte eines vierten, hinter dem Beschauer stehenden quer über die Bildfläche laufen. Die Bohrtürme sind aus Holz errichtet, um — so paradox dies klingt — die Feuersgefahr zu verringern. Denn wäre das Bohrturmgerüst aus Eisen, würde es im Falle des Brandes einer Ölquelle zu glühen beginnen und — selbst wenn der Brand momentan eingedämmt würde — durch seine Gluthitze alsbald einen neuen entfesseln.

Die mit der Bezeichnung „Textilien“ versehene Dreißig-Groschen-Marke, deren Stecher neuerlich Rupert Franke ist, versetzt uns in das Innere einer Textilfabrik. Mit minutiöser Genauigkeit ist hier ein mechanischer Webstuhl, eine sogenannte Jacquard-Maschine, wiedergegeben, deren Erfindung auf den Lyoneser Seidenweber Joseph Marie Jacquard (1752 — 1834) zurückgeht, der das mit der Hand zwischen den Kettenfäden hin- und hergeworfene Schiffchen durch die mit dem Muster ausgestattete Lochkarte ersetzte. Die „Lochführung“ ist oberhalb des Webstuhls angebracht und wird durch eine Transmission bewegt.

„Eisen“ lesen wir unter dem Bilde der Fünfunddreißig-Groschen-Marke, deren Formenreichtum sich uns erst wieder unter dem Vergrößerungsgläse ganz erschließt. Dargestellt sind Hochöfen in Obersteiermark. Der zylindrische, nach untenhin etwas gebauchte Körper des Hochofens ist von einem Eisengerüst und einer Anzahl von Röhren umgeben, welche einerseits die in den im Mittelgrunde sichtbaren „Winderhitzern“ oder Caupern auf 400 Grad vorgewärme Luft unter hohem Druck in den „Gicht“ genannten, oberen Teil des Hochofens einpressen, anderseits die dort entstehenden Verbrennungsgase nach unten ableiten. Die in diesen „Gichtgasrohren“ aufgefangenen giftigen Gase werden dann nach erfolgter Reinigung in den „Gichtgasmaschinen“ zur Verbrennung gebracht und zur Erzeugung von Kraftstrom für die Elektroöfen verwendet. Zur Füllung des etwa 20 m hohen Hochofens bedient man sich einer Aufzugsvorrichtung („Begichtungsbahn“), die, wie man an der von Rupert Franke gestochenen Marke deutlich ausnimmt, vom letzten Drittel des unteren Bildrandes in schiefer Bahn nach oben führt. Sie bringt die mit Koks, Schrott, Rösterz oder Quarz beladenen Förderkörbe („Begichtungskübel“) an den Rand des Hochofens und leert sie dort selbsttätig aus.

Mit dem von Herbert T. Schimek angefertigten Stahlstich der Sechzig-Groschen-Marke schließt unsere Serie. „Elektrizität“ ist dieser Wert betitelt und deutet das ganze große Gebiet, das diesem modernsten Zweige der Technik entspricht, durch den gewaltigen Mast der Hochspannungsleitung an, die den 35.000 Volt-Strom dem Eisenerzer Bergwerk zuführt, dessen Tagbau mit seinen bekannten Terrassen im Hintergrund erscheint.

Sämtliche Markenwerte erhielten eine einheitliche Umrahmung, die unter der Überschrift „WIENER MESSE 1947“ das Messe-Monogramm „WIM“, sodann den Markenwert + Zuschlag nebst dem Buchstaben „g“ (Groschen), die Worte „REPUBLIK ÖSTERREICH“ und das Schlagwort für den Darstellungsinhalt aufweist. Zuunterst wird jedesmal der Name des Entwerfers des Markenbildes H. BLECHNER (links) neben dem Namen des jeweiligen Stahlstechers (rechts) angegeben.

Dr. Hans Ankwickz-Kleehoven.